Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. Wilh. Scheller. — Breslau: A. Schlesinger. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaus, Adolf Steiner, Wilhelm Wilmsen. — Leipzig: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — München: C. Mayrwald. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 284. [31. Jahrgang.] **Berlin, Dienstag den 21. Juni 1892, Abends.** **[31. Jahrgang.] Nr. 284.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 40, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**
Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung.** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Wochen-Abonnement.

Für die **Reise-Saison** haben wir ein **Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher** Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie Mk. **1,20,** für die übrigen Staaten Mk. **1,50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1—2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 21. Juni.

Die in Paris von einigen Tagen erfolgte Verurtheilung des antisemitischen Agitators Drumont wegen Verleumdung und Beleidigung des Abgeordneten Burdeau ist auch in der deutschen Presse vielfach mit Kommentaren versehen worden. Dabei wurde aber gewöhnlich nur der eine Punkt möglichst ins Licht gerückt, daß auch in Frankreich die Gerichte auf dem Wege seien, gegen antisemitische Verleumdungen mit unnachsichtlicher Strenge vorzugehen.

Eine nähere Betrachtung des Verlaufes der Prozeßverhandlung, der dabei von verschiedenen Zeugen gemachten Angaben und verschiedenen Aeußerungen der Presse über die Verurtheilung dürfte aber vielleicht zu der Ansicht führen, daß der Fall Drumont-Burdeau zu noch ganz anderen und viel bedeutsameren Reflexionen Anlaß giebt, als die eben erwähnte, welche durch den antisemitischen Charakter des verurtheilten Drumont nahe gelegt wurde.

Als besonders bemerkenswerth dürfte eine **Auslassung des „Temps"** zu gelten haben, welcher u. a. schreibt:

„Herr Burdeau hat vom Geschworenengericht des Seinedepartements eine Genugthuung beansprucht, und er hat dies gethan mit einem Muth, man möchte beinahe sagen mit einer Naivetät (témérité), welche glücklicherweise vom Erfolg gekrönt worden ist und demgemäß Nachahmer finden wird. Es ist für gewöhnlich keine geringe Sache, sich von einer Verleumdung reinigen zu wollen. Zum ersten wird derselben durch die Klage ein erhöhtes Maß von Oeffentlichkeit verliehen; sodann wird durch das Bemühen, die Verleumdung zu widerlegen, deren Gewicht vermehrt; kommt die Sache vor Gericht, so erhält der Verdächtiger Gelegenheit, neue Anklagen vorzubringen; das Schlimmste aber ist die drohende Gefahr, daß der Verklagte freigesprochen wird. In den meisten derartigen Fällen haben bisher die Richter — sein es nun Beamte oder Geschworene — sich durch Motive leiten lassen, welche mit dem mehr oder weniger ernsten Charakter der Verleumdung, mit der mehr oder minder schuldvollen Absicht des Verleumders nichts zu schaffen haben. Einerseits zogen sie seine Lust, sich in Streitigkeiten einzumischen, welche ihren Ursprung in politischen Leidenschaften haben, andererseits findet man es bequemer und einfacher, die Leute wegzuschicken, ohne sich mit den Beschwerden, die sie gegenseitig vorbringen, viel Kopfzerbrechen zu machen. Das Publikum, welches sich seinerseits um diese besonderen Neigungen der Verwalter der Gerechtigkeitspflege ebenfalls wenig kümmert oder auch gar keine Kenntniß davon hat, beurtheilt den Richter — sein es nun Beamte oder Geschworene — sich durch Motive leiten lassen, welche mit dem Angenstehenden so viel als eine Verurtheilung des Verleumdeten, und der Letztere trägt von seinem Prozeß nichts davon als die gerichtliche Sanktion der Anschuldigungen, deren Opfer er geworden ist."

Es wird durch die Aeußerungen der Blätter verschiedenster Richtung bestätigt, daß man in Folge des vom „Temps" drastisch geschilderten Verhaltens der Gerichte, namentlich der Geschworenengerichte, allgemein dahin gekommen war, eine Klage wegen Preßverleumdung als gänzlich aussichtslos zu betrachten, und deshalb in solchen Fällen von jeder gerichtlichen Aktion Abstand zu nehmen pflegte.

Einer unserer berühmtesten Rechtslehrer, R. v. Ihering, hat mit unermüdlichem Eifer immer wieder darauf hingewiesen, wie tief der Rechtssinn im Volke geschädigt werde, wie der Wamnescharaktor erschlaffe, wenn der „Kampf ums Recht" im Fall gekränkten Rechtsgefühles nicht aufgenommen wird. Und nun höre man, wie Drumont mit der übergelegenen Miene, wie sie etwa ein in einem „realistischen" Drama als Held figurirender, sich selbst ironisirender grundsätzlicher Verächter von Grundsätzen zur Schau zu tragen pflegt, den Geschworenen zuruft:

„Und wenn Burdeau mit seiner Klage abgewiesen wird, wenn der Vorwurf der Bestechlichkeit auf ihn sitzen bleibt, was ist da weiter dabei? Das entehrt seinen Namen nicht. Das schadet auch seinem Fortkommen nicht. Er kann darum doch Minister werden. Es wäre von ihm geistreicher gewesen, er hätte sich als richtiger Pariser gezeigt, wenn er über meine Artikel bloß gelacht und sie nicht verklagt hätte."

Es ist — geistreich, über jeden die Ehre verletzenden Vorwurf nur zu lächeln!

Was das Verhalten der Geschworenen in dem letzten Verleumdungsprozeß betrifft, so wird von den unbefangensten Zeugen zugegeben, daß trotz der erdrückendsten Beweise, daß die vorgebrachten Anschuldigungen gänzlich aus der Luft gegriffen waren, die Verurtheilung Drumont's an einem Haare hing. Zum Glück für den Ankläger erhielt derselbe nach Drumont's Vertheidigungsrede, welche auf die Geschworenen sichtlich einen tiefen Eindruck gemacht hatte, noch einmal das Wort, um in beweglichen Worten auf Frau und Kinder hinzuweisen, denen er einen makellosen Namen hinterlassen wolle, und auf sein rothes Bändchen der Ehrenlegion, das er 1870, fast noch ein Knabe, durch seine Tapferkeit auf den Schlachtfeldern verdient habe, das entrip er den Geschworenen einen ihm günstigen Wahrspruch, nicht indem er ihnen seine Schuldlosigkeit nachwies, sondern indem er ihre Gefühlsamkeit und ihren Patriotismus anrief.

Hätten indessen die Geschworenen ihrer ersten Regung nachgegeben und Drumont freigesprochen, so wäre es kaum statthaft gewesen, mit ihnen allzuscharf ins Gericht zu gehen. Denn vor ihnen entrollte sich während der Verhandlungen ein Bild gewisser französischer Preßverhältnisse, dessen Eindruck es begreiflich gemacht hätte, wenn Drumont's Auftreten, mochte es in dem speziell vorliegenden Fall noch so ungerechtfertigt sein, doch im Ganzen ihnen in mildem Licht erscheinen wäre. Bemiesen wurde, daß von zwei Blättern, an denen Herr Burdeau früher hervorragend betheiligt war, das eine, „Le Globe", ganz und gar von der seitdem aufgeflogenen „Société des Dépôts et Comptes Courants" ausgehalten wurde, das andere, „Le Soir", jahrelang von der Panama-Gesellschaft das Geld zur Deckung seiner Fehlbeträge erhielt. Bewiesen wurde, daß die „Bank von Frankreich" den Pariser Zeitungen, angeblich für Einrichtung „amtlicher Schriftstücke", Beträge, die der Bankleiter nicht nennen wollte, auszahlte, als die Erneuerung der Bankgerechtsame zur Berathung stand. Drumont konnte ferner daran erinnern, daß die Panamagesellschaft nach Gerichtsurtheilen 102 Millionen, der Crédit foncier nach einem amtlichen Berichte 22 Millionen für Preß- und Parlamentsbestechung ausgegeben hat.

Eine derartige Verwaltung der industriellen und kommerziellen Reklame mit einer Thätigkeit, welche den Anspruch erhebt, als eine ausschließlich im öffentlichen Interesse ausgeübte zu gelten, muß ohne Frage zu den schwersten Bedenken Anlaß geben und man wird sich nicht verwundern dürfen, wenn in Kreisen, welche diesem Treiben ferner stehen, sich ein Unmuth regt, der sich in einer gewissen Sympathie kund giebt für einen Mann, der alle diese Dinge ans Tageslicht zieht, auch wenn dessen eigene Motive nicht immer die reinsten sein sollten.

Wie wir hören, ist nach der heutigen Parade im Lustgarten zu Potsdam die Verlobung Ihrer Königl. Hoheit der **Prinzessin Margarethe** von Preußen mit dem Prinzen **Friedrich Karl** Ludwig Konstantin von Hessen, Second-Lieutenant à la suite des Garde-Dragonerregiments, proklamirt worden. Der Bräutigam ist als Sohn des verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen und der Landgräfin Anna, Tochter des Prinzen Karl von Preußen, geboren auf Schloß Panker am 1. Mai 1868.

Besuch des italienischen Königspaares.

-l. **Potsdam,** 21. Juni.

Der heutige Tag war für die Bewohner der Havelresidenz wieder einmal ein echt militärischer Festtag, an dem alle Arbeit ruhte, und Alt und Jung, freilich geleitet, schon frühzeitig auf den Beinen war, um sich nichts von dem Schauspiel entgehen zu lassen, das sich vor den hohen römischen Gästen entrollen sollte. Die öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude hatten Flaggen- und Fahnenschmuck angelegt, besonders die Straßen reich dekorirt, welche die hohen Herrschaften auf dem Wege vom Neuen Palais bis zum Stadtschlosse passiren mußten. Ueberall sah man das Schwarze Kreuz und den Löwen in Silber auf blauem Grunde; besonders prächtig machte sich die Dekoration am Café Humboldt an der historischen Bittschriftenlinde, dem Lustgarten gegenüber, wo sich an der Straßen- und Wasserseite Wappen an Wappen in buntem Gefolge aneinander reihte. Um 8 Uhr war der Lustgarten noch leer; noch war er nicht abgesperrt. Dann aber zogen Posten an den Eingängen auf, um Unbefugten den Zutritt zu wehren; einzelne Mannschaften begannen die Points zu markiren, und bald machten sich Musikklänge bemerkbar, mit denen die Truppen auf das historische Paradefeld, den Exerzirplatz der „Potsdamer Wachtparade", einrückten. Mit den Grenadiermützen auf der Zeit des alten Fritz kamen das 1. Garde-Regiment zu Fuß, am Wall und stellte sich vor der Neptungrotte auf; ihm folgt das Regiment der Gardes du Corps in den von Kaiser Nicolaus geschenkten Kürassiern. Der Anmarsch erfolgt unter hellen, wuchtigen Marschweisen von fast feierlichem Charakter. Die Gardes du Corps verlängern in der Paradeaufstellung den linken Flügel der Infanterie. Zwischen dies Regiment und das 1. Garderegiment sind das Garde-Jägerbataillon, das Lehr-Infanteriebataillon und die Unteroffizierschule eingerückt. Die Aufstellung sämmtlicher Bataillone geschieht in Doppelkolonnen; die Mannschaften sind im Paradeanzuge mit vollem Gepäck und weißen Hosen. Das Leib-Garde-Husarenregiment in den rothen, gelbverschnürten Attilas mit umgehängtem blauen Pelz, die ersten Garde-Ulanen mit den weißen Rabatten und silbergestickten Kragen und Aufschlägen, und das 3. Garde-Ulanenregiment mit gelben Rabatten nahmen vor dem Marstall Aufstellung, mit dem linken Flügel genau am Fahnenportal abschwenkend. Als die Aufstellung beendet war, erschienen die höheren Vorgesetzten der in Parade stehenden Truppen: der kommandirende General des Gardekorps, General der Infanterie Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem, der Kommandeur der Garde-Kavalleriedivision, Generallieutenant Edler v. d. Planitz, der Inspekteur der Feldartillerie, Generallieutenant v. Hoffbauer, der Inspekteur der Jäger und Schützen, Generalmajor v. Schweinichen, der Inspekteur der Infanterieschulen, Generalmajor v. Müller. Von der Brücke her sieht man ein Farbenglänzen von allen Uniformen der preußischen Heere und aus ganz Europa; vor Allem sind es die Militärbevollmächtigten der fremden Staaten, denen die allgemeine Aufmerksamkeit sich zuwendet. An den rechten Flügel der 1. Garderegiments tritt eine glänzende Suite, der sich die nicht in der Front stehenden Offiziere der Potsdamer Garnison anschließen. Vor der Rampe hatten die Kriegsschule, das Kadettenkorps und die Zöglinge des Militair-Waisenhauses Aufstellung genommen. Dann kam der erste feierliche Moment der Parade. Die Fahnen und Standarten wurden zu den Truppentheilen gebracht. Das Kommando „Achtung!" ertönte, und unter Honneur empfängt jede Truppe ihre Feldzeichen. Um die Portale des Lustgarten sind die Menschenmassen immer dichter geworden, und immer neue Schaaren strömen herbei, die sich namentlich am Fahnen- und am Portunavortal ansammeln, durch das die Majestäten, die Prinzen und die Prinzessinnen, sowie das glänzende Gefolge und die Begleitung ihre Einfahrt nehmen sollen in den Schloßhof. Im Schlosse selbst sind an der Lustgartenseite alle Fenster von Zuschauern eingenommen, und zwar hauptsächlich von den Damen der Hofgesellschaft, für die auch die Rampe reservirt blieb.

Von 9½ Uhr an begann die Anfahrt der fürstlichen Herrschaften theils vom Bahnhofe aus, theils vom Neuen Palais und den prinzlichen Schlössern. Die ältesten Söhne des Kaiser kamen mit ihrem Gouverneur Major v. Falkenhayn, dann Prinz Albrecht mit seinen beiden ältesten Söhnen, dann die Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin mit der Herzogin Johann Albrecht, die Prinzessin Friedrich Leopold mit ihren beiden Kindern, die Erbprinzessin von Hohenzollern und andere fürstliche Herrschaften folgten. Der Kaiser war im Neuen Palais zu Pferde gestiegen und ritt, begleitet von den Flügeladjutanten v. Scholl und v. Wolffe, durch das Fahnenportal von lauten Zurufen begrüßt. Anhaltende Hochrufe verkündeten bald darauf die Anfahrt der Kaiserin. In einer offenen vierspännigen Equipage saß dieselbe mit beiden jüngsten Söhnen, welche weiße Matrosenkleidchen trugen. Die Toilette der Kaiserin bestand in einer wasserblauen, mit Schmelzen besetzten Robe, über die ein gelblich brauner Umhang lose gelegt war; ein Kapotthütchen mit hellbraunen und rothen Blumen bedeckte das Haupt. Die Fahrt fuhr durch das Fortuna-Portal. Inzwischen war ihr Gemahl, welcher die Paradeaufstellung der Gardes du Corps mit schwarzem Kürsch angelegt hatte, darüber hinweg geritten, welch geränderte Bonnet des Annunciaten-Ordens, und um den Hals die Kette dazu, durch das Brückenportal in den Lustgarten eingeritten und begrüßte die Truppen, welche, 4379 Mann stark, unter dem Befehl des Generallieutenants v. Holleben standen. Die Infanterie kommandirte der Kommandeur des 1. Garderegiments, Oberst und Flügeladjutant v. Natzmer, die Gardes du Corps und Husaren Generalmajor v. Michaelis, die beiden Ulanenregimenter Oberst Graf v. Haugwitz, Kommandeur des 1. Garde-Ulanenregiments. Am rechten Flügel der Infanteriekompagnie stand der Kronprinz. Es war 10½ Uhr, als die Ankunft des italienischen Königspaares gemeldet wurde. König und Königin kamen gemeinsam in einer vierspännigen Equipage mit Vorreitern, eskortirt durch die Leibgarde der Kaiserin. Der König trug den blauen, silberverschnürten Attila des Hessischen Husarenregiments Nr. 13 mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, die Königin eine eisenblaue Toilette mit Einsätzen von blaßrosa Atlas und schwarzsammetnen Schleifen an den Schultern; es waren die deutschen Farben, welche sich in der königlichen Toilette präsentirten. Brausende Evivas und Hochrufe begleiteten das Königspaar bis in den Schloßhof. Während die Königin nun von der Kaiserin empfangen und in die etruscischen Gemächer geleitet wurde, schritt der König durch den Marmorsaal zur Rampe, wo das Pferd bereit stand, und wo er vom Kaiser erwartet wurde. Die Tambours schlugen an, die Truppen präsentirten und die Musik intonirte die italienische Hymne. Die Monarchen ritten die Fronten ab, und nahmen dann dem Denkmal Friedrich Wilhelm I. gegenüber Aufstellung. Links von Könige hielt Prinz Albrecht, neben diesem Marquis Pallavicini, der Generaladjutant des Königs Humbert. Der Kaiser salutirte den König, zog seinen Säbel und setzte sich an die Spitze der zum Parademarsch eingeschwenkten Truppen. Vor den Schlußfenstern senkte der Kaiser den Pallasch vor der Königin Margherita und führte dann das 1. Garderegiment bei dem Könige vorbei. Ueberall sah man dem Kaiser Nicolaus geschenkten Kürassiern. Der Anmarsch erfolgt unter hellen, wuchtigen Marschweisen von fast feierlichem Charakter. Die Gardes du Corps verlängern in der Paradeaufstellung den linken Flügel der Infanterie. Zwischen dies Regiment und das 1. Garderegiment sind das Garde-Jägerbataillon, das Lehr-Infanteriebataillon und die Unteroffizierschule eingerückt. Die Aufstellung sämmtlicher Bataillone geschieht in Doppelkolonnen; die Mannschaften sind im Paradeanzuge mit vollem Gepäck und weißen Hosen. Das Leib-Garde-Husarenregiment in den rothen, gelbverschnürten Attilas mit umgehängtem blauen Pelz, die ersten Garde-Ulanen mit den weißen Rabatten und silbergestickten Kragen und Aufschlägen, und das 3. Garde-Ulanenregiment mit gelben Rabatten nahmen vor dem Marstall Aufstellung, mit dem linken Flügel genau am Fahnenportal abschwenkend. Als die Aufstellung beendet war, erschienen die höheren Vorgesetzten der in Parade stehenden Truppen: der kommandirende General des Gardekorps, General der Infanterie Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem, der Kommandeur der Garde-Kavalleriedivision, Generallieutenant Edler v. d. Planitz, der Inspekteur der Feldartillerie, Generallieutenant v. Hoffbauer, der Inspekteur der Jäger und Schützen, Generalmajor v. Schweinichen, der Inspekteur der Infanterieschulen, Generalmajor v. Müller. Von der Brücke her sieht man ein Farbenglänzen von allen Uniformen der preußischen Heere und aus ganz Europa; vor Allem sind es die Militairbevollmächtigten der fremden Staaten, denen die allgemeine Aufmerksamkeit sich zuwendet. An den rechten Flügel des 1. Garderegiments tritt eine glänzende Suite, der sich die nicht in der Front stehenden Offiziere der Potsdamer Garnison anschließen. Vor der Rampe hatten die Kriegsschule, das Kadettenkorps und die Zöglinge des Militair-Waisenhauses Aufstellung genommen. Dann kam der erste feierliche Moment der Parade. Die Fahnen und Standarten wurden zu den Truppentheilen gebracht. Das Kommando „Achtung!" ertönte, und unter Honneur empfängt jede Truppe ihre Feldzeichen. Um die Portale des Lustgarten sind die Menschenmassen immer dichter geworden, und immer neue Schaaren strömen herbei, die sich namentlich am Fahnen- und am Portunavortal ansammeln, durch das die Majestäten, die Prinzen und die Prinzessinnen, sowie das glänzende Gefolge und die Begleitung ihre Einfahrt nehmen sollen in den Schloßhof. Im Schlosse selbst sind an der Lustgartenseite alle Fenster von Zuschauern eingenommen, und zwar hauptsächlich von den Damen der Hofgesellschaft, für die auch die Rampe reservirt blieb.

Von 9½ Uhr an begann die Anfahrt der fürstlichen Herrschaften theils vom Bahnhofe aus, theils vom Neuen Palais und den prinzlichen Schlössern. Die ältesten Söhne des Kaisers kamen mit ihrem Gouverneur Major v. Falkenhayn, dann Prinz Albrecht mit seinen beiden ältesten Söhnen, dann die Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin mit der Herzogin Johann Albrecht, die Prinzessin Friedrich Leopold mit ihren beiden Kindern, die Erbprinzessin von Hohenzollern und andere fürstliche Herrschaften folgten. Der Kaiser war im Neuen Palais zu Pferde gestiegen und ritt, begleitet von den Flügeladjutanten v. Scholl und v. Wolffe, durch das Fahnenportal von lauten Zurufen begrüßt. Anhaltende Hochrufe verkündeten bald darauf die Anfahrt der Kaiserin. In einer offenen vierspännigen Equipage saß dieselbe mit beiden jüngsten Söhnen, welche weiße Matrosenkleidchen trugen. Die Toilette der Kaiserin bestand in einer wasserblauen, mit Schmelzen besetzten Robe, über die ein gelblich brauner Umhang lose gelegt war; ein Kapotthütchen mit hellbraunen und rothen Blumen bedeckte das Haupt. Die Fahrt fuhr durch das Fortuna-Portal. Inzwischen war ihr Gemahl, welcher die Paradeaufstellung der Gardes du Corps mit schwarzem Kürsch angelegt hatte, darüber hinweg geritten, welch geränderte Bonnet des Annunciaten-Ordens, und um den Hals die Kette dazu, durch das Brückenportal in den Lustgarten eingeritten und begrüßte die Truppen, welche, 4379 Mann stark, unter dem Befehl des Generallieutenants v. Holleben standen. Die Infanterie kommandirte der Kommandeur des 1. Garderegiments, Oberst und Flügeladjutant v. Natzmer, die Gardes du Corps und Husaren Generalmajor v. Michaelis, die beiden Ulanenregimenter Oberst Graf v. Haugwitz, Kommandeur des 1. Garde-Ulanenregiments. Am rechten Flügel der Infanteriekompagnie stand der Kronprinz. Es war 10½ Uhr, als die Ankunft des italienischen Königspaares gemeldet wurde. König und Königin kamen gemeinsam in einer vierspännigen Equipage mit Vorreitern, eskortirt durch die Leibgarde der Kaiserin. Der König trug den blauen, silberverschnürten Attila des Hessischen Husarenregiments Nr. 13 mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, die Königin eine eisenblaue Toilette mit Einsätzen von blaßrosa Atlas und schwarzsammetnen Schleifen an den Schultern; es waren die deutschen Farben, welche sich in der königlichen Toilette präsentirten. Brausende Evivas und Hochrufe begleiteten das Königspaar bis in den Schloßhof. Während die Königin nun von der Kaiserin empfangen und in die etruscischen Gemächer geleitet wurde, schritt der König durch den Marmorsaal zur Rampe, wo das Pferd bereit stand, und wo er vom Kaiser erwartet wurde. Die Tambours schlugen an, die Truppen präsentirten und die Musik intonirte die italienische Hymne. Die Monarchen ritten die Fronten ab, und nahmen dann dem Denkmal Friedrich Wilhelm I. gegenüber Aufstellung. Links vom Könige hielt Prinz Albrecht, neben diesem Marquis Pallavicini, der Generaladjutant des Königs Humbert. Der Kaiser salutirte den König, zog seinen Säbel und setzte sich an die Spitze der zum Parademarsch eingeschwenkten Truppen. Vor den Schlußfenstern senkte der Kaiser den Pallasch vor der Königin Margherita und führte dann das 1. Garderegiment bei dem Könige vorbei. Ueberall sah man dem Kaiser gleichfalls im offenen Vierspänner; beide Wagen wurden von einem Zuge der Leibgardemarke begleitet. Unausgesetzt begleitete die Majestäten vieltausendstimmiger Jubel bei der auf allen Wegen, an allen Fenstern und auf den Zinnen der Gebäude dicht gedrängten Bevölkerung.

* * *

Bei dem heute Abend vor dem Neuen Palais stattfindenden Zapfenstreich werden nach dem Programm im Anmarsche die sämmtlichen Spielleute des Armeemarsch-Korbes und alsdann sämmtliche Musikkorps des Berkschen Marsch spielen. Die eigentliche Musikaufführung besteht aus folgenden Piecen: Sämmtliche Tambours: Lang verhallenden an- und abschwellender Wirbel. — Musikkorps der Kavallerie und Feldartillerie: Italienische Königsfanfare von G. Gabietti. — Sämmtliche Musikkorps: Italienischer Königsmarsch von G. Gabietti. — Musikkorps der Kavallerie und Feldartillerie: Kaisergruß, ritterlicher Aufzug für mittelalterliche Trompeten und Pauken von Kosleck. — Sämmtliche Musikkorps: Triumphmarsch und Finale a. d. Oper „Aida" von Giuseppi Verdi. — Sämmtliche Bläser: Bersaglieri-Märsche a) Marcia d'Ordinanza dei Bersaglieri, b) Marcia Preliminare dei Regimenti Alpini. — Sämmtliche Musikkorps: Zwei italienische Märsche: a) Florenza von von Mocotini, b) Venetia von Fabiani. — Sämmtliche Musikkorps: Armemarsch Nr. 113 mit Begleitung sämmtlicher Tambours. — Alsdann folgt der eigentliche große Zapfenstreich und zwar in Wiederholung der Bearbeitung; derselbe schließt mit dem von sämmtlichen Musikkorps ausgeführten italienischen Königsmarsch von G. Gabietti. Beim Abmarsch schlagen sämmtliche Spielleute den Wirbel mit den acht Schlägen und hieran anschließend sämmtliche Musik- und Tambourkorps: Zapfenstreich.

Anläßlich des Besuches des italienischen Königspaares am deutschen Kaiserhofe bekonen die italienischen Blätter insbesondere auch den Umstand, daß der Kabinetswechsel in Rom die auswärtige Politik in keiner Weise beeinflußt hat. Die „Gazetta Piemontese", welche als Organ des Ministerpräsidenten Giolitti gilt, meint, die Reise habe nicht die Bedeutung neuer Abmachungen zwischen Italien und Deutschland, wohl aber den Werth einer neuen Friedensgewähr; sie sei nicht eines einzelnen Mannes oder Ministeriums Werk, sondern einer dauernden, von Kabinet zu Kabinet vererbten, von Lande gebilligten Politik Ergebniß, einer Politik, die auch seitens des Auslandes — mit Ausnahme allerdings Frankreichs — leidenschaftslos und billig beurtheilt werde. Das Blatt sagt in dieser Hinsicht: „Ausgenommen ist nur Frankreich, wo die Presse gewohnt schmutzige Aeußerungen thut und eine nervöse Gereiztheit herrscht, welche Italien weder heilen kann noch will." — Die „Opinione" entnimmt aus der Begleitung des Monarchen durch seinen Minister des Auswärtigen, General Brin, den Beweis, daß Italiens auswärtige Politik auf thatsächlichen und dauerhaften Interessen und Gefühlen beruht und Oberflächlichkeiten, nicht durch launische parlamentarische Schwankungen bestimmt wird. Die „Italia" stellt in den Vordergrund, welchen aufrichtigen, herzlichen und rückhaltslosen Charakter Deutschland seiner Freundschaft für Italien aufprägt.

Nach einer Wiener telegraphischen Meldung begrüßt das dortige „Fremdenblatt" den Besuch des italienischen Königspaares bei dem deutschen Kaiserpaar als ein neues sichtbares Zeichen der zwischen den Fürsten der Dreibundstaaten herrschenden Intimität und hebt hervor, es sei gut, die eigenen, wie die fremder Völker von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß der Dreibund fortdauert, nicht altert und fort und fort lebendig ist. Diesen Zweck erfüllten die Besuche der Herrscher und der Minister; Oesterreich-Ungarn nehme im Geiste an der Zusammenkunft in Berlin und Potsdam theil.

Wie aus dem zwanzigsten Geschäftsbericht über die Wirksamkeit der **Kaiser Wilhelms-Stiftung** für deutsche Invaliden für 1891 zu ersehen, betrug der Bestand des Zentralfonds der Stiftung am 31. Dezember 1891 1 134 651 ℳ. Hiervon wurden verausgabt 75 933 ℳ, fortlaufende Unterstützungen an 1270 Personen, 5543 ℳ einmalige Unterstützungen an 127 Personen, 120 ℳ an die Göring'sche Stiftung (statutenmäßig). Ferner wurden ausgegeben 30 ℳ Vorschüsse an Private; Subventionen an Provinzialvereine 26 500 ℳ. Verminderung des Kautions- und Darlehnskontos 2400 ℳ, für die Verwaltung 12 345 ℳ, mithin im Ganzen Ausgabe 122 878 ℳ. Dieselbe von der Einnahme in Abzug gebracht, bleibt ein Restbestand von 1 011 773 ℳ.

Die Begutachtung der **Lieferbarkeit von Getreide** an der Berliner Börse hat bekanntlich zu längerer Verhandlung innerhalb der kaufmännischen Organe geführt. Im Verlaufe derselben hat namentlich das Aeltestenkollegium der hiesigen Kaufmannschaft an die Herren Sachverständigen die Aufforderung gerichtet:

1. Getreideposten, welche vom Boden angekündigt sind, nur dann zu begutachten, wenn die Posten in Quantitäten von höchstens ca. 50 Tonnen bestehen, gestalt gelagert sind, daß eine zufällige Beimischung anderen Getreides nicht zu befürchten ist.

2. Bei Getreideposten, welche vom Kahne zur Ankündigung gelangen, in Unterschrift und Text den Ausspruch über Kontraktlichkeit oder Unkontraktlichkeit stets auf die Kahnladung als ein Ganzes auszudehnen, es sei denn, daß die Ladung im Kahne in festen Abtheilungen gelagert, oder daß die zu begutachtende Probe sich vorher vollständig von anderem Getreide abgetrennt ist.

Nach dieser Anweisung werden die Herren Sachverständigen ersucht, vom 1. Juli ab zu verfahren. Dabei legt das Aeltestenkollegium als selbstverständlich voraus, daß die zur Begutachtung berufenen Sachverständigen ausnahmslos bei der Besichtigung der Entnahme der Proben und der Füllung ihres Verdikts sich unmittelbar in Gegenwart und in demselben Raume der zu begutachtenden Getreidepost befinden und die Entnahme der Proben direkt überwachen.

Die **deutsche überseeische Auswanderung** stellte sich nach den Ermittelungen des Kaiserlichen Statistischen Amts im Mai 1892 und im gleichen Zeitraum des Vorjahrs folgendermaßen:

Es wurden befördert im Mai

	1892	1891
über		
Bremen	9034	6921
Hamburg	5053	4067
Andere deutsche Häfen (Stettin)	329	127
deutsche Häfen zusammen	14416	11115
Antwerpen	2520	2274
Rotterdam	420	351
Amsterdam	99	135
Ueberhaupt	17455	13875

Aus deutschen Häfen wurden im Mai d. J. neben den vorgenannten 14 416 deutschen Auswanderern noch 26 859 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon gingen über Bremen 12 247, Hamburg 14 330, Stettin 282.

Das offizielle „Parteiorgan der Sozialdemokratie Deutschlands", der **„Vorwärts"**, brachte eine Reihe von Artikeln über die Lage Rußlands, Zustreffendes und Verkehrtes, nur Uebertriebenes und Freierfundenes bildeten darin ein anmuthiges Potpourri nach international sozialrevolutionairen Rezepten. Aber nicht der sonstige Inhalt, sondern die Knalleffekte am Schluß erweckten unser Interesse; dort hieß man nämlich:

„Und wenn die Proletarier aller Länder einstmals Hand in Hand fest zusammenhalten, dann genügt ein einziger Ruck der mächtigen Schulter, und die ganze morsche Welt fällt in Trümmer!"

Am Schlusse eines andern Artikels heißt es aber:

„Mag da kommen, was will — wenn die Arbeiterklasse fest zusammenhält, so giebt es keine andere Macht in der Gesellschaft, außer Ihr!"

Zu den sonst von sozialdemokratischer Seite neuerdings so freigebig abgegebenen, jede Absicht einer Gewaltthat ablehnenden Versicherungen stimmen diese Perspektiven sehr wenig — oder will man nur bei dem eigenen Anhange ein Weniges an Muth einreden?

Rundschau im Auslande.

Die **Pariser** Blätter haben vor Allem das Bedürfniß inbrünstig zu sein, denen ihrem Publikum ist es um Unterhaltung zu thun. Es wäre aber wirklich unterhaltender und würde sich wohl auch geistreicher ausnehmen, wenn die Witze in weniger eintöniger Weise auf unsere Kosten gemacht würden, namentlich wenn sie nicht allzusehr an den Goethe'schen Spruch erinnerten:

Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht verstehn.

So meint der „Figaro", wohl mit der charitablen Nebenabsicht, fremde Reisende mit einem heilsamen Respekt vor der künftig in Deutschland herrschenden Sonntagsstille zu erfüllen, der Kaiser habe soeben ein Dekret über die Sonntagsruhe unterzeichnet, in Folge dessen der englische Sonntag neben dem deutschen reines Puppenspiel sei. Sogar die Verkaufs-Automaten seien als Ruhestörer betrachtet und die mückerischen Deutschen meinten, es sei sabbath-breaking, wenn man ein Zehnpfennigstück durch eine Spalte werfe, um ein Chokoladetäfelchen zu erhalten. Hätte der „Figaro" sich um die ratio legis ein Bischen ernsthafter gekümmert, als es in seiner spaßhaften Art liegt, so würde er es wahrscheinlich von dem ihm ja praktisch sehr bekannten Standpunkt des Geschäftsmannes aus eingesehen haben, daß eine Verordnung, welche den Geschäftsvertehr öffentlicher Verkaufsstellen regelt, nicht wohl die Einen vor den Anderen bevorzugen kann. Der Berliner Mitarbeiter des Blattes kann ihm auch mittheilen, wie sehr einfach man es anzugreifen hat, um in der Reichshauptstadt vom Sonntag Morgen bis zum Abend so viel Chokoladetäfelchen essen zu können, als man nur vertragen mag.

Aus **Dorbeaug** läßt „W. T. B." sich melden:

Bei dem gestern Abend hier stattgehabten Banket der Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung ehemaliger Soldaten, die in Afrika gedient, verlas der Präsident ein Telegramm des Kaisers von Rußland, in welchem dieser für die ihm von der Gesellschaft übermittelten Wünsche dankt und seine Glückwünsche den Mitgliedern der Gesellschaft, den Zuaven, den ersten Soldaten der Welt, sendet.

Für die **englische** Wahlbewegung ist bis jetzt ohne Frage die Demonstration der „Männer von Ulster" gegen Homerule das bedeutsamste Ereigniß. Zwar ist auch die Stimme Ulsters nicht eine einmüthige. Von den 33 Wahldistrikten Ulsters sind im Parlament 17 durch Nationalisten, 13 durch Konservative und 2 durch Unionisten vertreten. Die „Konvention" repräsentirte daher selbst in Ulster nur eine Minorität, aber doch eine außerordentlich starke Minorität, die zugleich den bei Weitem intelligentesten, arbeitsamsten und wohlhabendsten